

Fritz Billeter

Der böse Artemis mischt die Welt der Elfen auf. Erhält Joanne Rowlings Harry Potter Konkurrenz?

Schon der Name Eoin Colfer ist ungewöhnlich. Und man wird ihn sich wahrscheinlich merken müssen. Sein soeben ins Deutsche übersetztes Jugendbuch Artemis Fowl ist von dem Stoff, der auch Erwachsene träumen lässt: eine Mischung von Fantasy und Science Fiction. Der Autor lebt in der irischen Hafenstadt Wexford, und sein Buch spielt hauptsächlich - wo denn sonst? - in Irland. «Eridu», schwärmt Colfer, sei «das Land, in dem die Zeit begann. Der magischste Ort auf dem ganzen Planeten».

Wären die Voraussagen des Buchhandels eingetroffen, hätte am 1. Juli 2001 der fünfte Band der Harry Potter-Geschichten erscheinen müssen. Aber nichts ist geschehen. Ausser dem flüchtigen Gerücht, Joanne K. Rowling leide an einem unüberwindlichen Schreibkrampf, hat sich wie ein Zauberkreis Stille um die eben noch gefeierte Autorin gebreitet. In dieses Vakuum ist nun Eoin Colfers Buch Artemis Fowl eingebrochen.

Aus Alt mach Neu

Schon der Zeitpunkt des Einbruchs einer gattungsverwandten Neuerscheinung rückt diese in die Nähe der Harry Potter-Bücher. Es fallen aber auch einige äusserliche Gemeinsamkeiten auf: Colfer, 37jährig, ist fast gleich alt wie Rowling und ebenfalls etwa gleich alt, nämlich plus minus 12jährig, sind ihre Hauptfiguren Harry Potter und Artemis Fowl. Colfer und Rowling übten ursprünglich den Lehrerberuf aus (er unterrichtete Legastheniker). Rowling hat ihren Welterfolg in wenigen Jahren erschrieben; Colfer hat sich mit insgesamt sechs Büchern auf seiner Insel einen Namen gemacht, einmal sogar Rowling von der irischen Bestsellerliste verdrängt. Sein siebtes Manuskript endlich, Artemis Fowl, bot er einem englischen Verlag an, und der zahlte ihm die unerhörte Summe von umgerechnet 2,6 Millionen Franken, den höchsten Betrag, der je für ein Kinderbuch ausgegeben wurde. Geplant ist allerdings eine Trilogie, der Viking Verlag spekuliert also auf die Zukunft. Die engste, nun nicht mehr äusserliche Verwandtschaft besteht darin, dass sie beide dieselbe literarische Gattung bearbeiten, die mit modischen Namen wie «Fantasy» oder «Mystery» bezeichnet wird, die aber aus uralten Quellen schöpft, aus einem kollektiven Unbewussten, wie es C. G. Jung konstruiert hat. Dieser Schriftsteller, diese Schriftstellerin gehen dabei ähnlich vor wie einst die (meist noch anonymen) Mythen- und Märchenerzähler: sie reaktivieren in ihren Gestaltungen jene ältesten, archetypischen Bilder und Motive, und es gelingt ihnen, solchen Urbildern ein aktuelles Kleid überzuwerfen, sozusagen in den Nebensätzen Spott oder scharfe Kritik an heute bestehenden Missständen anzubringen.

Da dürfte denn auch die Hauptursache von Rowlings überwältigendem Erfolg bei Jugendlichen und Erwachsenen liegen, den Colfer erst noch erringen muss: in jener Mischung zwischen Alt und Neu, und dass sie auf ein Gut zurück greifen, das sich als unser aller Wurzelgrund heraus stellt. Doch innerhalb des hier abgesteckten Rahmens ist bei Colfer alles anders als bei Rowling. Sein Buch verdient es, ohne Seitenblicke auf die Engländerin betrachtet zu werden, was schon bei einem Versuch, dessen Inhalt zusammen zu fassen, deutlich wird.

Eine Entführung und ihre Folgen

Artemis Fowl der Zweite stammt aus einer alten Familie, die sich seit Hunderten von Jahren jenseits des Gesetzes betätigt: mit Hehlerei, Schmuggel, Raubüberfall, seit dem letzten Jahrhundert mit Wirtschaftskriminalität. Artemis ist trotz seiner zarten Jugend ein Genie des Verbrechens. Seine unglaubliche Fähigkeit, sich in den Gegner hinein zu versetzen, führt dazu, dass er diesem immer zwei Schritte voraus ist; er verkörpert - Vergleiche, die ich dem Buch entnehme - eine Art Synthese

zwischen einem Sherlock Holmes und einem Doktor Moriarty. Er strebe, so Artemis, nicht nach so etwas Melodramatischem wie die Weltherrschaft, ihn treibe lediglich Besitzgier nach unendlichem Reichtum an. Für seine Operationen genügen ihm zwei Komplizen, Butler, wie der Name schon sagt, der Inbegriff eines ergebenen Dieners, ein Kraftpaket, aber keineswegs geistverlassen und seine Schwester Juliet, gefährlich sexy und gefährlich oberflächlich, eine Konsumentin, die nie genug bekommt.

Artemis, ein Verbrecher mit Stil, schreckt auch vor dem Schwierigsten nicht zurück, um an das ganz grosse Geld zu kommen: er will an die Goldschätze der Unterirdischen. Diese sind vor biblischen Zeiten durch die Menschen von der Oberfläche unseres Planeten verdrängt worden, im tiefsten Erdreich hausen sie, die Trolle, die Zwerge, Gnomen und Kobolde, beherrscht von der Oberschicht der Elfen, deren Kultur der menschlichen keineswegs nachsteht, im Gegenteil, sie erweist sich oft als ein Zerrspiegel für die Menschenzivilisation, wenn nicht überhaupt als humaner.

In Ho Chi Minh City (ehemals Saigon) lüchelt Artemis einer trunksüchtigen Fee das Buch der Unterirdischen ab, das alle ihre Geheimnisse enthält. Es gelingt ihm, die gnomischen Hieroglyphen zu entziffern, in denen das heilige Buch geschrieben ist; dabei kommt ihm ein Zufall zu Hilfe, der ihm weitere bedeutende Vorteile gegenüber dem Elfenvolk verschafft. Holly Short, ein junger weiblicher Offizier der elfischen Elitetruppe, muss in geheimer Mission an die Erdoberfläche, wo Artemis sie als Geisel in das spätmittelalterliche Familienschloss bei Dublin verschleppt. Jetzt kann er den Unterirdischen einen Handel vorschlagen: Holly Short gegen eine Tonne 24karätiges Gold in unmarkierten Barren. Dass er mit dieser Erpressung einen Krieg riskiert, der sogar schlimmer wüten könnte als ein Weltkrieg nur unter Menschen, rührt ihn wenig. Doch es kommt im letzten Augenblick zur Entspannung - wie und warum braucht hier nicht erörtert zu werden.

Tabus und High Tech

Colfer entwirft in seinem Buch eine in sich widersprüchliche Elfen-Zivilisation. Ob sich in ihr unsere eigene spiegelt, sei einmal angenommen; auf alle Fälle leitet sich aus jener grundsätzlichen Widersprüchlichkeit viel Lesevergnügen ab. Einerseits sind nämlich die Elfen in Tabus und Ritualen befangen, die an primitive Stammeskulturen erinnern, andererseits verfügen sie über High-Tech-Anlagen, denen die Menschen nichts Gleichwertiges entgegen zu setzen haben. Magmaströme beispielsweise, kanalisiert in senkrechten Schächten, transportieren die Unterirdischen in Liftkapseln blitzartig an die Erdoberfläche, oder Holly Short ist wie alle Offiziere der Eliteeinheit mit einer «Neutrino 2000», einer Platinpistole bewaffnet, die weit wirksamer ist als ein herkömmlicher Flammenwerfer. Aber da sie auf dem spätmittelalterlichen Schloss der Fowls gefangen gesetzt ist, bringt ihr gleichzeitig das alte geheiligte Gebot, niemals gegen die Wünsche des Hausherrn, also gegen Artemis, handeln zu dürfen, unendliche Nachteile. Auch bei der Belagerung von Fowl Manor kommen sowohl urtümliche Waffen als auch solche zum Einsatz, die den Science Fiction-Arsenalen oder mindestens der Fantasie eines James Bond-Films entspringen.

Ein solches amüsantes Spiel auf grundsätzlich zwei unterschiedlichen Stufen innerhalb derselben Kultur findet man bei Rowling nicht ausgeprägt. Sie hält es lieber mit dem archaischen Gerät: mit Zauberstab und Zaubersprüchen, mit Hexen-besen und Tarnumhang.

Trolle, Kobolde und Zwerge gehören bei Colfer den unteren Gesellschaftsschichten an; doch sie führen oft ein unbeschwerteres Leben als die Elfen, weil sie alle Tabus abgestreift, dafür allerdings ihre magischen Fähigkeiten verloren haben. Die Furchterregendsten unter diesen Tabulosen sind die Trolle: grösser als Elefanten, mit fürchterlichen Klauen und säge-artigem Gebiss bewehrt; ihr winziges Gehirn kennt nur eines: Frass und Verwüstung. Eine solches vorsintflutliches Ungetüm setzt nun die Elfen-Armee als Kampfmaschine - letztlich übrigens vergeblich - gegen die Burg von Artemis ein.

Auf der anderen Seite stehen den Elfen-Truppen futuristische Waffen zur Verfügung. Sie haben etwa einen Zeitstopp über das Schloss der Fowls gebreitet, um das Heraufziehen des Morgens zurück zu halten, da die Elfen-Armee bei Tag zu operieren nicht im Stande ist und Mühe hat, nach Hause zurück zu kehren. Vor allem droht den Belagerten die Biobombe, im militärischen Slang der Elfen

«Blauspülung» genannt. Diese vernichtet in einem vorausbestimmbaren Umkreis radikal alles Lebendige, während alle Materie (etwa auch das erpresste Gold), alle gebauten Einrichtungen unbeschädigt bleiben.

Als Privatperson hat Artemis solchem Aufwand nichts Gleichwertiges entgegen zu setzen. Wie es ihm dank seiner Intuition, auch schwierigste technische Zusammenhänge zu begreifen, dennoch gelingt, selbst die Verheerungen der Biobombe zu unterlaufen, muss man bei Colfer selbst nachlesen.

Der Helle und der Dunkle

Ein Vergleich der Hauptfiguren Artemis und Harry führt am besten in die Unterschiede oder auch Ähnlichkeiten von Eoin Colfer und Joanne K. Rowling ein.

Beide sind noch im Jungentalter, aber nicht in eine intakte Familie eingebunden; Harrys Eltern sind durch den ihnen feindlich gesinnten Zauberer Voldemort umgebracht worden, während Artemis' Vater verschollen und die Mutter wegen einer psychosomatischen Krankheit wie weggetreten ist. Derart ungebunden verfügen sie, mindestens wenn es drauf ankommt, über die Autonomie von Erwachsenen. Dass einer solchen Unabhängigkeit, einem solchen Wunderkindertum der «Begnadeten» überindividuelle, man kann ruhig sagen archetypische Züge eignen, hat das Autorengespann Ernst Kris und Otto Kurz in ihrer Untersuchung «Die Legenden vom Künstler» schon in den dreissiger Jahren gezeigt. Harry Potter bietet sich durchaus als Identifikations- und Idealfigur für Jugendliche an. Er kennt zwar Angst und Anwandlungen von Feigheit, aber sein Mut überwindet solche Anfechtungen; er ist kein Tugendbold, aber aufrichtig, nichts geht ihm über Fair play, nie würde er Freunde oder Prinzipien, etwa seine Zauberschule Hogwarts, verraten. Artemis dagegen eignet sich nicht als Identifikationsfigur und falls doch, hätten die Pädagogen allen Anlass, die Stirn zu runzeln. Nicht nur deswegen taugt er schwerlich als Vorbild, weil er, mindestens auf den ersten Blick, abgründig böse scheint (zarte Emotionen und sogar so etwas wie Moralvorstellungen regen sich zwar, bleiben aber verdeckt), sondern vor allem weil ihn der Autor äusserst vielschichtig, rätselhaft angelegt hat: solche Gestalten wird man kaum lieben, aber sie vermögen zu faszinieren. Colfer führt ihn als lichtscheues, vampirisch blasses Genie-Kind ein, um ihn dann überhaupt jeder Kategorisierung zu entziehen. «Er trickst jeden Test aus, dem man ihn unterzieht. Er hat die gelehrtesten Mediziner zur Verzweiflung gebracht, und so manche von ihnen sind in ihren eigenen Irrenhäusern gelandet.»

Dem gegenüber ist Harry Potter, obwohl mit Zauberkräften begabt, ein geradezu harmloser Junge, den man einfach gern haben muss. Und doch gehört Harry zu den Auserwählten, den Gezeichneten: eine kleine blitzförmige Narbe fängt zu glühen an, wenn Gefahr im Anzug ist. Rowlings Botschaft, in der Figur von Harry verkörpert, ist herzstärkend klar: Wenn man mutig ist, kann man das Böse bekämpfen, auch wenn es sich nie völlig aus der Welt schaffen lässt. Solchen Optimismus wird man bei Colfer vergeblich suchen. Ehrlicher und moderner, dafür weniger aufbauend als Rowling, scheint er uns eher zeigen zu wollen, wie schwierig und oft nicht leicht erkennbar die Grenze zwischen Gut und Böse heute verläuft.

Eoin Colfer, Artemis Fowl, List Verlag, 239 Seiten, Fr. 32.10

Der Artikel erschien zuerst in: Zürichsee-Zeitung, 2. Oktober 2001

Fritz Billeter, Haumesserstr. 32, CH-8038 Zürich